



Ascherl und Brief



Folge 5

München, 9. März 1963

15. Jahrgang

Gewandelte Fronten

Die Tschechoslowakei ist, wie immer, wenn es sich um deutsche Fragen handelt, von Moskau in die vorderste Front geschickt worden. Das Prager Außenministerium überreichte den Regierungen in Paris und Bonn — in diesem Fall über die amerikanische Botschaft in Prag — ein gleichlautendes Protestschreiben gegen das Vertragswerk von Paris und die beabsichtigte (vorläufig wieder verschobene) Entsendung von zwei französischen Divisionen an die deutsch-tschechoslowakische Grenze. Zur gleichen Zeit ritt der tschechoslowakische Chefdelegierte bei der Genfer Abrüstungskonferenz, Kurka, eine scharfe Attacke gegen den deutsch-französischen Vertrag, den er als „Militärpakt“ und als neue „Achse Bonn-Paris“ bezeichnete.

Die Reaktion Prags läßt neben dem Auftrag Moskaus auch die Enttäuschung erkennen, welche französische Kontingente an den Grenzen Böhmens für die Tschechoslowakei bedeuten. Immerhin standen in vergangenen Jahrzehnten französische Militärs fast stets auf Seiten des tschechischen Staates, dessen Gründung im Jahre 1918 nicht zuletzt den Impulsen aus Paris zu verdanken war. Gewandelte Welt — gewandelte Fronten. Seit Böhmen dem sowjetischen Imperium angehört, ist es auch für Frankreich bedrohlich geworden. Die Tschechoslowakei wurde ein Aufmarschgebiet der Roten Armee und ist dies auch geblieben, obwohl sich die Truppen Moskaus bereits im Dezember 1945 zurückgezogen haben.

Das sowjetisch gelenkte Prag verhält sich heute wie der Junge im Glashaus, wenn es in den militärischen Maßnahmen des Westens eine Bedrohung des Friedens sieht. Für alle, die im Abzug sowjetischer Truppen allein schon die Lösung des mitteleuropäischen Problems erblicken, mag die ČSSR vielmehr eine deutliche Mahnung sein. Fast eine Million Waffenträger — von der Armee über die Grenzheiten bis zu den Betriebsgruppen und der vormilitärisch erzogenen Jugend — wurden von sowjetischen Instrukteuren ausgebildet und stehen unter der Führung eines bereits 1948 von bürgerlichen Restbeständen gesäuberten Offizierkorps. Was Dr. Alexej Čepička, der Schwiegersohn Klement Gottwalds, als Verteidigungsminister begann, hat Bohumir Lomsky, der heutige Inhaber des Amtes, zu Ende geführt. Die tschechische Armee ist ein „Instrument des Klassenkampfes mit Stoßrichtung gegen den Westen.“ Sowjetische Sonderstäbe kontrollieren nicht nur die Außen- und Wirtschaftspolitik, sie stehen auch an den Schalthebeln der Mittelstreckenraketen, die von zahlreichen Basen aus die Bundesrepublik und Frankreich bedrohen.

Prag hat im Sommer 1961 ein großangelegtes Manöver aller im Warschauer Pakt beteiligten militärischen Kräfte ge-

Wenzel Jaksch, MdB:

Heimatkultur als Gemeinschaftskultur

Aus einem Vortrag über das sudetendeutsche Kulturerbe

Von den Bauern des schwedischen Norland weiß man, daß sie auch an langen Winterabenden schweigsam beisammen sitzen, weil die Härte des Klimas und die große Einsamkeit in der nördlichen Landschaft auf ihren Seelen lastet. In unseren Dörfern daheim herrschte aber gerade zur Winterzeit frohe Geselligkeit. Von diesen Wurzeln her ist unsere Heimatkultur in so hohem Maße Gemeinschaftskultur gewesen.

Ungerecht wäre es, in dieser Zusammenschau die städtischen Kulturtraditionen unserer Heimat zu übergehen: nicht nur die deutschen Theater in den Sprachinseln Prag und Brünn, sondern auch die Theaterfreudigkeit etwa von Eger, Teplitz-Schönau, Aussig, Reichenberg, Bodenbach, Karlsbad und sogar Böhmisch-Krumau.

Wir können auch große Namen für uns beanspruchen, welche die Bühnen der Welt erobert haben, von Gustav Mahler und Maria Jeritza bis Harald Kreuzberg. Aber auch die Spitzenleistungen ruhten auf dem soliden Grund des kulturellen Aufstiegswillen der ganzen Volksgruppe.

Damit komme ich zu der Feststellung, daß unser heimatliches Kulturerbe aus zwei Schichten besteht:

1. Aus einer Grundschicht bodenständiger Volkskultur, die aus unserem Kolonisationsschicksal gewachsen ist und die im Wettbewerb mit einer vitalen slawischen Volkskultur ihre Vertiefung erfuhr und
2. aus einer Oberschicht gesamtdeutscher Kulturerbes, das uns mit der Kulturgemeinschaft unseres Volkes verband und das im Behauptungsringen deutscher Sprachinseln mit besonderer Innigkeit gepflegt wurde.

Ich habe die Ausprägungen dieses Kulturerbes in dem weiten Spannungsbogen zwischen der Ursprünglichkeit eines Böhmervaldorfes und der Kulturleistung des Prager Inseldeutschtums erlebt. Beiden Welten fühle ich mich innerlich zugehörig, denn Breitenwirkung und Tiefenwirkung brauchen in keinem Gegensatz zueinander zu stehen. Darum sage ich un-

stattet. Sollte es der Bundesrepublik und der NATO verboten sein, sich gegen die damals deutlich gewordene Planung zur Wehr zu setzen? Die Frage beantwortet sich von selbst. Mit den deutsch-französischen Maßnahmen war nicht das tschechische Volk, sondern das Regime gemeint. Um des Friedens Willen stehen bald auch französische Soldaten an den Grenzen Böhmens. Freilich in einer anderen Front als 1918.

seren Kulturpflegern: pflegt beides, pflegt alles, was den Gemeinschaftsgeist und den Bewußtseinsinhalt unserer Volksgruppe zu stärken geeignet ist.

Das geographische Bild unserer Heimat verblaßt mit jedem Jahr, das seit der Austreibung ins Land geht. Eine neue Generation wächst heran, welcher Westdeutschland, Mitteldeutschland, Österreich, Schweden oder Kanada die Stätten ihres Kindheitserlebnisses waren und deren Jugendgefährten andere Dialekte und andere Sprachen sprechen. Es gilt daher, das Bild der Heimat mit geistigen und kulturellen Inhalten auszufüllen und einzubauen in eine Vision des kommenden geeinten Europa, wie es das junge Deutschland erstrebt.

In der großen Erlebnisgemeinschaft der zehn Millionen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik wäre es eine erlösende Parole, das Vertreibungserlebnis in eine aktive Kulturgesinnung umzuformen; denn solange wir nur mit den Tränenkrüglein der Klage um Verlorenes von Tür zu Tür gehen, bewegen wir die Herzen der Heimatverbliebenen nicht. Unser ganzes Volk braucht diesen Beitrag einer aktiven Kulturgesinnung, denn es ist wie kein anderes in Europa der Gefahr der kulturellen Überfremdung ausgesetzt.

In der freien Welt ist ein kultureller Pluralismus unterwegs, eine Gemeinschaftskultur freier westlicher Völker, aber solange wir amerikanischer sein wollen als die Amerikaner, wird dieser Pluralismus schließlich nur aus der angelsächsischen, romanischen und aus der westslawischen Komponente bestehen.

Zu beachten bleibt, daß eine Internationalisierung der musikalischen und kulturellen Geschmacksrichtung im Gange ist. Darum wäre es ein Kampf gegen Windmühlen, moderne Musik und moderne Tanzrhythmen von unserer Jugend fernhalten zu wollen. Worum es geht, das ist, bei aller Aufgeschlossenheit für das Moderne, die Verteidigung unserer Eigenständigkeit und der Kontinuität unseres heimatlichen wie des gesamtdeutschen Kulturerbes. Nicht durch Nachahmung, sondern nur durch Ursprünglichkeit und Originalität werden wir auch im politischen Wettstreit der europäischen Völkerfamilie den sudetendeutschen Beitrag neben Tschechen, Slowaken, Magyaren und Alpendeutschen zur Geltung bringen können.

Sudetendeutscher Tag

Pfingsten 1963 in Stuttgart

Kurz erzählt

ASCHER FRUHLING IN BAMBERG

Die Taunus-Ascher haben schon mehrmals auf ihre Frankenfahrt verwiesen, die als ein Gegenbesuch bei den Aschern in Bamberg gedacht ist. Unsere Bamberger Heimatgruppe rechnet bestimmt damit, daß diese Treffenstage großes Interesse nicht nur bei den mit großer Vorfreude erwarteten lieben Gästen aus dem Taunus finden werden und sie lädt daher alle Landsleute, die Lust zu einer „Fahrt ins Land der Franken“ haben, für diese Zusammenkunft herzlich ein. Sie ist für das Wochenende 15./16. Juni geplant und findet im Freizeitwerk zu Bamberg, Kloster-Banz-Str. 11 a statt.

Bei der Ankunft in Bamberg am Samstag wollen wir uns zunächst zu programmlos-fröhlichem Beisammensein in der Gaststätte Harmonie am Schillerplatz (Stadttheater) treffen. Um 18 Uhr beginnt dann im „Freizeitwerk“ der Heimatabend mit Musik und Gesang, mit heimatlichen Talenten und mit sonstigen Überraschungen. Der Sonntagvormittag ist der Stadtbesichtigung vorbehalten: Bamberg ist bekanntlich unerschöpflich an kostbaren Geschichts- und Kulturwerken. Wem aber ein heimatlicher Plausch dennoch lieber ist, der trifft sich mit Gleichgesinnten um 9.30 Uhr bei einem Frühschoppen wieder in der Harmonie, bei schönem Wetter im Wirtsgarten. Der Sonntag soll im Übrigen keine festen Programmpunkte haben, damit auch Gelegenheit bleibt, gruppenweise und ganz nach Belieben Ausflüge in die herrliche Umgebung zu machen. Es locken prächtige Schlösser wie z. B. Pommersfelden, es lockt das Maintal mit seinen Kostbarkeiten (Schloß Banz, Vierzahnheiligen), die Fränkische Schweiz ist nahe und auch ins Fichtelgebirge, in den Franken- und in den Jurawald ist nicht weit.

Quartierwünsche wollen an Lm. Ernst Glöckner, Bamberg, Staffelbergweg 3, möglichst frühzeitig gerichtet werden. Bamberg ist eine noch billige Stadt, Übernachtungen je nach Ansprüchen zwischen 5 und 10 DM, ein halber Liter Bier 45 Pfennige.

Alles in allem, die Bamberger Ascher und ihre bereits „festen“ Gäste, die Taunus-Ascher, würden sich freuen, möglichst vielen Landsleuten auch aus anderen Gegenden am 15./16. Juni die Hand drücken zu können.

MUSIK UND STACHELDRAHT

In unserer Zeit gibt es wohl kaum ein Phänomen, das den Jammer Europas stärker verdeutlicht, als die Mauer in Berlin oder der Stacheldraht an Bayerns Ostgrenze. Niemand vermöchte zu glauben, daß jenseits dieser chinesischen Mauer noch freudvolles Leben ist. Das östliche Regime hat sich mit einem Zaun umgeben, den es von seinen Soldaten obendrein bewachen läßt. Warum? Nicht zum Schutze vor Eindringlingen, sondern als Mittel gegen jene, die fliehen wollen. Das ist die rauhe, die europäische Wirklichkeit.

Weniger rau sind die Sendboten, die dennoch von jenseits des Stacheldrahtes die Bundesrepublik besuchen. Wir meinen nicht Agenten und sonstige Staatsbeauftragte, sondern die Kündler der Muse. Begrüßenswerter Weise zeugen sie von einer schöneren Seite des Lebens. Der Umkreis ihres Wirkens wirft dennoch die Frage auf, ob sie nicht berufen sind, die rauhe Wirklichkeit zu über-tünchen. Sind wir in der Lage, dem Erscheinungsbild der hinter Stacheldraht verborgenen Regime gerecht zu werden,

wenn wir sie nur nach den Klängen beurteilen, die uns ein Solist, ein Quartett oder ein Symphonieorchester vermitteln? Fast täglich kleben an den Litfaßsäulen der Bundesrepublik Konzertplakate, die den Stacheldraht am Rande der freien Welt, aber auch den Verlust der Freiheit hinter diesem Trennungsstrich vergessen machen. Die Tschechische Philharmonie hat erneut zwölf Konzerte in der Bundesrepublik veranstaltet. 20.000 Menschen sollen sie besucht haben. Wie nun? Sollten sie alle „die rauhe Wirklichkeit“ vergessen haben?

Mag sein, daß das Menschliche in uns dieses Vergessen begrüßt. Wir haben nichts dagegen, wenn sich das Gute auch über Mauern hinweg begegnet. Auf die Begegnung aber käme es an. Nur allzuwenig hören wir von den Erfolgen bundesdeutscher Kulturinstitute in der Tschechoslowakei. Das Prager Regime ist in der Lage, die deutsch geschriebene Illustrierte „Im Herzen Europas“ hierzulande per Post zu verteilen. Wäre es möglich, eine Illustrierte aus der Bundesrepublik an Tausende von Lesern in die Tschechoslowakei zu senden, in ihr zudem am tschechischen Regime genauso Kritik zu üben wie das besagte Publikationsorgan an der Bundesrepublik? Der Kulturaustausch mit der CSSR beruht nicht auf freier Gegenseitigkeit. Wenn wir schon den Anachronismus dulden, der im Nebeneinander von Musik und Stacheldraht gegeben ist, sollten wir ein Gleiches für das verlangen, was der tschechischen Kulturtätigkeit und Publizistik bei uns ermöglicht wird.

Solange jenseits des Eisernen Vorhanges jeder Empfänger einer westlichen Zeitung in Gefahr gerät, verhaftet zu werden, ist nicht einzusehen, warum wir die anderen hierzulande so wirken lassen, als ob es keinen Todesstreifen zwischen Bayern und Böhmen gäbe.

VERMISSTENLISTEN

27 000 Gemeinde-Vermisstenlisten hat, wie wir berichteten, der „Kirchliche Suchdienst“ von Regensburg aus dem Berichtsjahr 1962 an Wissensträger der untersuchten Gemeinden versandt. Fast sind wir geneigt, diese Meldung der sudetendeutschen Heimat-Ortskartei genauso gelassen zur Kenntnis zu nehmen wie viele andere auch. Die verdienstvolle Einrichtung des Diözesan-Caritas-Verbandes hat mehr als Jahrzehnt hindurch solche Nachrichten vermeldet und dabei Ziffern genannt, hinter denen sich nichts als Tragödien verbergen. Am Beginn dieser Statistik stehen die 3.231.000 Menschen aus dem Sudetenland, die bei der offiziellen Volkszählung des Jahres 1930 angegeben wurden. Hunderttausende von ihnen hat der Krieg, Hunderttausende hat die Vertreibung geschluckt. Hunderttausende der Volksgruppe sind schon dem ersten Völkerringen zum Opfer gefallen. Das Sudetendeutschtum vermöchte unter normalen Umständen 5½ Millionen Seelen zu zählen. So sehr war es Amboß der Weltgeschichte, daß es fast um zwei Fünftel seiner Menschen dezimiert worden ist. Nunmehr also stellt ein Suchdienst gemeindeweise die Verzeichnisse derer fest, die noch immer vermißt sind. Immer noch gibt es Hunderte von Müttern, die nach ihren Kindern suchen und Geschwister, die einander nicht gefunden haben. Elektronengehirne sind in der Lage, in einem Zuge die gesamte Bevölkerung der Bundesrepublik nach statistischen Merkmalen zu „erfassen“. Sie machen dennoch jene Stellen der wahrhaften Caritas nicht überflüssig, die in aller Stille Wunden

schließen helfen, welche noch lange nicht verheilt sind. Wir haben Veranlassung, dieser Arbeit am Menschen dankbar zu gedenken.

Arbeitskreis für Vertriebenenfragen

Der neugebildete Arbeitskreis für Vertriebenenfragen der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag trat kürzlich zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Das Gremium, dem 20 Abgeordnete angehören, befaßte sich u. a. mit Fragen des Lastenausgleichs, der Schirmherrschaft der Bayerischen Staatsregierung über die sudetendeutsche Volksgruppe und der Ostküde. Zum Vorsitz des Arbeitskreises wurde der Augsburger Abgeordnete Gottfried Deininger gewählt. Sein Stellvertreter ist Hermann Ospald. Deininger ist kein Vertriebener, aber seit Kriegsende ist er in hervorragender Weise für die Belange der Heimatvertriebenen und der Flüchtlinge eingetreten. In der wirtschaftlichen und sozialen Betreuung dieses Personenkreises hat er sich große Verdienste erworben. Seine Wahl zeigt indessen, daß die SPD in Bayern das Vertriebenenproblem zu einer Angelegenheit erhoben hat, die nicht nur die Betroffenen, sondern alle und damit die gesamte Partei angeht. Die Mitglieder des neuen Arbeitskreises beschlossen ferner, mit Vertretern des BdV, der Landsmannschaften und des Hauptausschusses für Flüchtlinge und Vertriebene Kontakt aufzunehmen, um aktuelle Fragen zu besprechen.

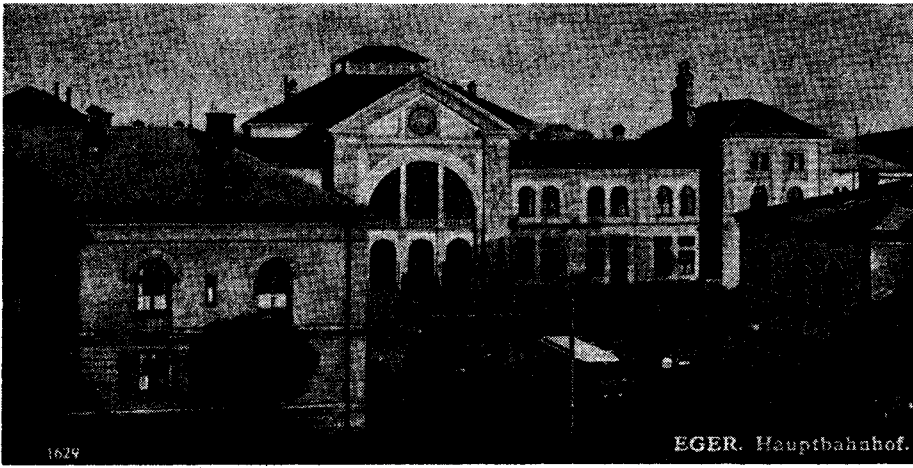
Kurz vor der Landtagswahl im vergangenen Jahr überreichte der damalige Ministerpräsident Dr. Hans Ehard dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Ing. Seeböhm, im Rahmen eines feierlichen Aktes die Schirmherrschaftsurkunde der Bayerischen Staatsregierung. Schon damals stellte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Volkmar Gabert, fest, daß nach Auffassung der SPD dieser symbolischen Handlung bald Taten folgen müßten. Nach Beratung in der SPD-Landtagsfraktion haben der Abgeordnete Deininger und weitere 11 SPD-Abgeordnete jetzt folgenden Antrag im Bayerischen Landtag eingebracht:

„Der Landtag wolle beschließen: Im Staatshaushalt 1963 ist bei Kapitel 02 02 ein neuer Titel mit der Zweckbestimmung ‚Besondere Aufwendungen in Ausübung der Schirmherrschaft für die sudetendeutsche Volksgruppe‘ einzufügen und mit DM 75.000.— auszustatten.“

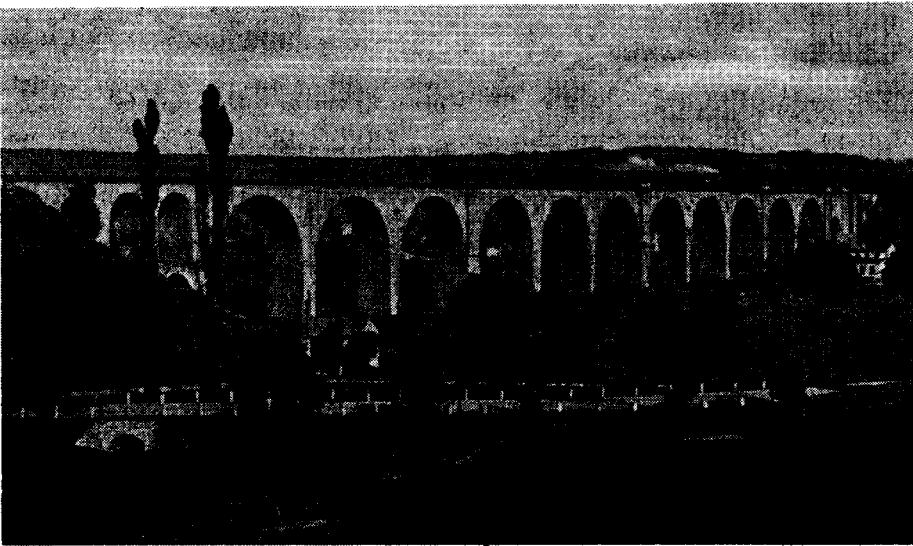
Die Vertriebenen-Handwerker

Die Vertriebenen und Flüchtlinge haben ihren Anteil an der handwerklichen Leistung in der Bundesrepublik seit 1950 ununterbrochen steigern können. Während die Gesamtzahl der Inhaber von Handwerksbetrieben im Bundesgebiet (ohne Westberlin) in den letzten 12 Jahren um 17,4% (von 929 224 am 1. 1. 1950 auf 767 551 am 1. 1. 1962) zurückgegangen ist, nahm die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge unter ihnen in der gleichen Zeit um 28,8% (von 51 354 auf 66 141) zu. Sie durchbrachen damit die sonst in der Bundesrepublik herrschende Tendenz der Schrumpfung handwerklicher Existenzen. Trotz der aufsteigenden Entwicklung stellten die Vertriebenen und Inhaber von Handwerksbetrieben am 1. 1. 62 nur 8,6% der Inhaber von Handwerksbetrieben, während sie 24,6% der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Wie das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte dazu weiter mitteilt, sind die entsprechenden Anteile der Vertriebenen und Flüchtlinge in einzelnen Handwerkszweigen recht verschieden. Weit über (Fortsetzung Seite 44 oben)



Der alte Bahnhof



Viadukt vor der Zerstörung



Eine Dominante der Stadt Cheb, ein würdevolles Haus am westlichsten Tor unserer Republik — der neue achtstöckige Bahnhof.
(aus „Aufbau und Frieden“)

Die Bilder stellte uns freundlicher Weise die „Egerer Zeitung“ in Amberg zur Verfügung. Das Bild vom neuen Bahnhofs entnahm das genannte Blatt der deutschsprachigen Tschechenzeitung „Aufbau und Frieden“ samt dem Texte, den diese Zeitung unter das Bild setzte. Es

handelt sich also um die Reproduktion eines an sich schon schlechten Zeitungsklischees. Meist sind die Bilder des erwähnten Blattes überhaupt kaum zu enträtseln, weil sie in der Hauptsache Kळेcke aus Druckerschwärze sind. Das hier macht eine Ausnahme, man erkennt zumindest die Umrisse.

Die Wandlungen des Egerer Bahnhofs

Er war der große Umschlagplatz auch für Asch. Menschen und Güter mit dem Ziele oder dem Ausgangspunkt Asch passierten sozusagen die letzte oder die erste Drehscheibe auf ihrem Wege aus der oder in die Welt. Darum war der Egerer Bahnhof auch für die Bewohner des Ascher Bezirkes ein Stück wichtiger Heimat. So wie ihn unser erstes Bild zeigt, kannte ihn groß und klein.

Das Kriegsende vernichtete ihn und auch den mächtigen Viadukt, der sich kurz vor Eger über das Tal des Egerflusses spannte, um die beiden Bahnlinien Hof-Eger und Plauen-Eger sicher in das weite Bahnhofsgelände zu leiten. Wenn der Zug, von Franzensbad kommend, über seine Bögen zu rattern begann, dann packte man seine Siebensachen, denn es hieß gleich aus- oder umsteigen — es sei denn, die Einfahrt war nicht frei und wir standen ungeduldig auf der Plattform herum, bis sich endlich die Klappe zum Signalmast zu freundlichem Winke bequeme.

Siebzehn Jahre dauerte es, bis die Tschechen das Barackenprovisorium des Egerer Bahnhofs überwunden hatten. Nun schaut der Egerer Bahnhof so aus, wie ihn unser drittes Bild zeigt. Er hat 20 Millionen Tschechenkronen gekostet. Das Hauptgebäude ist acht Stockwerke hoch und ebenso wie die Halle mit Ornamenten geschmückt, die den ersten Astronautenflug darstellen. Stolz vermerkte die tschechische Presse nach Fertigstellung des Baues: „Den Gästen aus dem Auslande ist der Bahnhof Tor zur sozialistischen Republik“. Daß der Bau über „kritische Momente“ weitergeführt werden konnte, dazu haben, wie die Presse ebenfalls betont, die „Selbstverpflichtungen“ zum 12. Parteitag entscheidend beigetragen.

Die Vergrößerung des neuen Bahnhofs soll noch heuer in Angriff genommen werden u. zw. durch einen Postanbau und durch Unterführungen zu drei überdachten Bahnsteigen.

Auch sonst wird in Eger viel gebaut. So wurde u. a. eine neue Umgehungsstraße nach Franzensbad angelegt. Sie führt von der Franzensbader Straße gegenüber der Kaserne, wo früher das alte Staffel-Gasthaus stand, über die Gärten hinweg und kommt beim Gaswerk heraus. Ihrer Trasse fielen die Gärtnerhäuser an der Grüngasse zum Opfer und knapp neben dem eisernen Anker-Steg bei der Hilaria wurde für diese Umgehungsstraße eine neue Brücke über die Eger erbaut.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Im Gedenken an Frau Marie Jäckel in Schwarzenbach von Berta Balg, Butzbach 10 DM, Fam. Fritz Möschl, München 5 DM — Statt Grabblumen für Frau Elsa Bloß von Dr. Rudolf Lindauer in Neumarkt/Opf. 20 DM. — Statt Grabblumen für ihre liebe Tante Babette Záh in Rotenburg/F von Heinrich Jäckel, Schwarzenbach 15 DM, Elsa Weidhaas u. Fam., Taubertschheim 10 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Karl Tobiasch in Hersbruck von Lisette Schaller, Münchberg 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Ernestine Fuchs in Ludwigsburg von Fam. Müller-Frotscher, Bayreuth 10 DM. — In treuem Gedenken an ihre liebe verstorbene Tante Hedwig Meyer von Gust. Kraus und Milli Schwab 15 DM. Aus gleichem Anlasse von Hanni Meyer in Helsa 20 DM. — Statt Grabblumen für die verstorbene Jugendfreundin Berta Korndörfer in Rückersdorf ungenannt 10 DM. — Statt Geburtstagsblumen auf das Grab ihres lieben Bruders Christian Wunderlich in Kennath von Berta Geyer, Aitrang 10 DM.

Jhr HAUSMITTEL
seit Jahrzehnten
das ORIGINAL-ERZEUGNIS
der ehem. ALPA-Werke
BRUNN Königsfeld

ALPE-FRANZBRANNTWEIN

ALPE-CHEM-CHAM BAY.

(Fortsetzung zu: Kurz erzählt)
ihren Bevölkerungsanteil von 24,6 % hinaus sind sie in einigen Handwerken vertreten, die schon in der alten Heimat für sie besonders kennzeichnend waren. So stellen sie z. B. 54 % bzw. 32,7 % bei den Holzblas- und Zupfinstrumentenmachern, 27,8 % bei den Geigenbauern und 27 % bei den Glasschleifern und Glasätzern. Auch bei den Klavierbauern und bei den Glasmalern sind sie überdurchschnittlich vertreten. Hieraus ist abzulesen, daß die Vertriebenen aus dem Sudetenland und die Flüchtlinge aus Thüringen und aus dem sächsischen Vogtland, bei denen diese Handwerke vorherrschten, die wirtschaftliche Bedeutung dieser Erwerbszweige in der Bundesrepublik nachdrücklich gesteigert haben. Es handelt sich aber hier um zahlenmäßig schwache Betriebsarten.

Die Vertriebenen und Flüchtlinge haben — ähnlich wie in der Industrie — auch im Bereich des Handwerks vornehmlich in Schleswig-Holstein, aber auch in Nordbayern und Niedersachsen, wesentliche Strukturänderungen in der Wirtschaft bewirkt.

Harte Zeiten für Hochschulen

Zu dem von der tschechoslowakischen KP-Führung und der Regierung gefaßten Beschluß über die Arbeitspflicht für Absolventen von Hochschulen (Universitäten) und Fachschulen sind von der Prager Regierung jetzt Durchführungsmaßnahmen erlassen worden. Absolventen dieser Schulen müssen künftig drei bis fünf Jahre an einem ihnen von der Schule zugewiesenen Arbeitsplatz arbeiten und dürfen vorher in kein anderes Arbeitsverhältnis übernommen werden. Ausnahmen gibt es nur für Absolventen, die die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen und für solche, die bereits vor Beginn des Studiums wenigstens drei Jahre in einer Fabrik, auf einer Baustelle, in einem landwirtschaftlichen Betrieb, in der Verwaltung, in der Krankenpflege usw. tätig waren. Wie sich aus den Kommentierungen weiter ergibt, wird die Arbeitszuweisung schon ein Jahr vor Absolvierung der Schule durchgeführt und die Ableistung der drei- bzw. fünfjährigen Dienstpflicht in den Personalausweis eingetragen werden. Nach Beendigung dieser Pflichtarbeit muß die Betriebsleitung zusammen mit der zuständigen Gewerkschaftsorganisation für die Personalunterlagen außerdem noch eine ausführliche Beurteilung abgeben. Ohne Eintragung in den Personalausweis und ohne Beurteilung für die Personalunterlagen dürfen Einstellungen in andere Betriebe nicht mehr vorgenommen werden.

Schwierigkeiten bei der Unterbringung von Arbeitskräften

Infolge der im vergangenen Jahr in der Tschechoslowakei offenkundig gewordene Fehlentwicklungen, die es notwendig machten, für 1963 nur eine Zuwachsrate der Bruttoindustrieproduktion um 1 % einzuplanen, sind jetzt erstmals „Schwierigkeiten bei der Unterbringung von Arbeitskräften“ gemeldet worden. Das tschechoslowakische KP-Organ „Rude Pravo“ führt diese Schwierigkeiten in erster Linie darauf zurück, daß in diesem Jahr die Produktion in den meisten Industriezweigen stagnieren und in der Bauindustrie sogar etwas abfallen wird, leugnet aber etwas zu betonen, daß diese Erscheinungen mit den vom Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe beschlossenen Produktionsumstellungen zusammenhängen. Zugleich beantwortet dieses KP-Organ in der gleichen Ausgabe jedoch einige Briefe besorgter Leser, die wissen wollen, was mit den Fachleuten aus aufgelasse-

nen Betrieben geschehen wird. Beruhigend meint die Zeitung, daß sich die wirklichen Fachleute diesbezüglich keine Sorgen zu machen brauchten, da in den meisten Betrieben wenigstens die Hälfte der Belegschaft die geforderte Qualifikation nicht besitze und qualifizierte Arbeiter daher sicher nicht zum Kehren von Höfen oder zum Mischen von Mörtel eingesetzt würden. Augenscheinlich sind auch in den weltbekanntesten früheren Bata-Werken in Zlín, in den jetzigen „Svit-Betrieben“ in Gottwaldov, Produktionsumstellungen im Gange, da auch von dort besorgte Arbeitnehmer das KP-Organ mit Anfragen überhäuft.

Schwere Strafen sollen Arbeitsdisziplin heben

Die Entwicklung der internationalen Lage, wirtschaftliche Schwierigkeiten und daraus resultierende „Desorientierungen“ haben in der Tschechoslowakei zu einem Absinken der Arbeitsmoral, zu erhöhtem Alkoholkonsum, zu einem raschen Anwachsen der Arbeitsversäumnisse und zahlreichen anderen Erscheinungen geführt, die der tschechoslowakischen Parteiführung und Regierung ernste Sorgen bereiten. Zu den Gebieten, in denen diese Erscheinung besonders kraß hervortreten, gehört der Kreis Mährisch-Ostau, in dem schon im vergangenen Jahr wiederholt „Banden“ aufgetreten waren, die sogar bewaffnete Überfälle auf Polizeistationen wagten. Wie die Lokalpresse dieses Kreises berichtet, hat das Anwachsen der Kriminalität und das Nachlassen der Arbeitsdisziplin gerade in diesem Gebiet „alarmierende Formen“ angenommen. Die erwähnte „internationale Lage“ und die „vorübergehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten“ seien der eine Grund dafür, der andere sei die Tatsache, daß den Arbeitern im Rahmen der Arbeitsgesetze größere Rechte und Freiheiten eingeräumt worden sind, die „schimpflich“ mißbraucht würden. Wie ernst die Lage in diesem Gebiet sein muß, darauf deutet die Forderung der genannten Zeitungen, sich künftig nicht mit „erzieherischen Strafen“ bis zu drei Monaten Gefängnis zu begnügen, sondern „gewöhnheitsmäßige Verletzer der sozialistischen Ordnung“ mit Strafen von 7 bis 15 Jahren zu belegen. Darüber hinaus sollten die Gewerkschaften von ihrem Recht Gebrauch machen, für Bummellanten und Störenfriede Abzüge vom Gehalt und Entzug von Vergünstigungen zu verfügen.

950.000 „anerkannte“ Parteigegner in der Tschechei

Die Tschechoslowakei ist das Land mit dem prozentuell höchsten Anteil „anerkannter Parteifeinde“. Wie sich aus den Veröffentlichungen der für internen Partegebrauch bestimmten Zeitschriften „Parteileben“ und „Neuer Geist“ ergibt, sind von 1946 bis Ende 1962 über 900.000 und seit Kriegsende rund 950.000 ehemalige Parteigenossen und Kandidaten wegen parteifeindlichen Verhaltens aus der tschechoslowakischen KP ausgestoßen worden.

Den zur Zeit 1,6 Mio Parteimitgliedern und Kandidaten stehen somit „Parteigegner“ gegenüber, deren Gesamtzahl 56 % der Mitgliederzahl ausmacht.

Unter den gegenwärtigen 1,6 Mio Parteimitgliedern und Kandidaten befindet sich nur noch ein einziges Prozent, das schon vor 1945 Mitglied der kommunistischen Partei war. Wer Parteimitglied ist, kann damit rechnen, in Kürze mit einer besseren Position belohnt zu werden. Von den 62,7 % aller Parteimitglieder, die anlässlich ihres Beitritts erklärt hatten, dem Arbeiterstand anzugehören,

sind nur noch 36 % in ihren früheren Berufen tätig. Von den Spitzenfunktionären, von denen früher 70,2 % Arbeiter waren, üben nur noch 17,9 % einen handwerklichen Beruf aus.

Die beiden Sonderzüge für die Sudentendeutsche Romfahrt, die für März geplant waren, mußten wegen der Verlegung verschoben werden. Das Datum liegt nun fest, die Seligsprechung des Bischofs Joh. Nep. Neumann findet am 23. Juni statt. Die Sonderzüge von Frankfurt und Würzburg-München gehen am 19. Juni ab und kehren am 27. Juni zurück. Eine Fahrt nach Rom ist ein einmaliges Erlebnis. Meldet Euch bald beim Haus der Begegnung, 624 Königstein i. Ts., das auf Wunsch genaue Programme der Wallfahrt zur Verfügung stellt.

In Nordböhmen gab es heuer im Jänner und Feber bereits 110 Brände mit einer Schadenssumme von fast 15 Millionen Kcs. Im ganzen vergangenen Jahre 1962 waren im gleichen Gebiete Branschäden in Höhe von 11 Millionen Kronen entstanden. Die größte Feuersbrunst hatte Friedland zu verzeichnen, wo der Betrieb Totex Mitte Feber zur Gänze vernichtet wurde. Die meisten der 110 Brände entstanden durch Nachlässigkeit und durch Unvorsichtigkeiten beim Auftauen eingefrorener Leitungen.

Das Gericht in Mährisch-Ostau hat den tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit Richard Seibt, einen Garagenmeister der Ostrauer Wasserwerke, wegen Spionage zugunsten Westdeutschlands zu 10 Jahren Kerker verurteilt. Wie das Gericht behauptet, habe er während eines Besuches in Westdeutschland Verbindung mit westlichen Spionagediensten aufgenommen.

In der Färberei Georg Jaeger in Unterschönbach, die jetzt dem sog. Volksbetrieb Tosta angeschlossen ist, mußte der Betrieb wegen Ausfalls der Wasserversorgung unterbrochen werden. Um eine völlige Einstellung des Betriebes zu vermeiden, wurden die Aufträge in die Färberei Adler & Nickerl in Neuberg, jetzt zum Volksbetrieb Ohara gehörend, verlagert. Die diesbezügliche Presseverlautbarung schließt, mit der zufriedenen Feststellung: „Die freundschaftliche Zusammenarbeit hat bewirkt, daß der Plan erfüllt wird“.

Aus Asch ausgesiedelt sind jetzt die Eheleute Gustav und Rosa Greiner. Sie gingen nach Odenhausen a. d. Lumda b. Gießen.

In der slowakischen Hauptstadt Preßburg wird dieser Tage ein west-östlicher Filmkrieg ausgetragen, d. h., er ist eigentlich schon entschieden. In zwei nur rund 200 Meter voneinander liegenden Kinos wird in dem einen der französische Film „Babette zieht in den Krieg“ mit Brigitte Bardot und im anderen der vom internationalen Filmfestival in Moskau mit höchsten Lorbeeren bedachte Film „Die Insel“ gezeigt. Das Kino, in dem der französische Film gezeigt wird, ist ständig ausverkauft, während der russische Film jeweils nur einige Dutzend Interessenten findet, von denen — wie behauptet wird — die Mehrheit dazu noch von den Betriebsgewerkschaften Freikarten zugewiesen erhalten hat. Die slowakischen Zeitungen wettern pflichtgemäß gegen diese Entscheidung des Volkes und die Tageszeitung „Smena“ fragt naiv: „Gibt es einen Leser, der uns sagen kann, wo der Fehler liegt?“

Gustav Geipel, der Wohltäter von Asch

Des Wohltäters Großvater, der ehemalige Schuhmacher Johann Nikol Geipel, legte bereits im Jahre 1824 den Grundstein für das spätere Großunternehmen in der Webereibranche von Weltruf. Er vertauschte also den Leisten mit dem Weberschiff und erzeugte zunächst Tücher allgemeiner Art und später Umhangtücher aus Wolle für Frauen, die zu jener Zeit sehr gefragt waren. Sohn und Enkelsöhne dieses einfachen Webwarenerzeugers übernahmen das Erbe, welches bei steter Aufwärtsentwicklung durch Verbesserung der technischen Einrichtungen und Gebäuderweiterung an Umfang den Vorrang in der Industriestadt Asch einnahm und schließlich die Firmenbezeichnung Christian Geipel & Sohn, Webwarenfabrik, Asch, annahm. In dieser Firma war es vorwiegend Gustav Geipel, der älteste Sohn von Christian Johannes Geipel, der das Unternehmen noch zu seines Vaters Lebzeit forcierte.



Aus der Genealogie seines Stammes ist zu entnehmen, daß die Vorfahren um 1600 in Oberreuth als Bauern ansässig waren und dort ein Hans Geipel lebte, der gleichzeitig Oberrichter am Gräfl. Zedtwitz'schen Gericht in Niederreuth war. Dieser Ahn kam aus Fleißen und heiratete in den Hof ein, der später bei der Katasterfestlegung die Nr. 32 erhielt. Gustav Geipel, welcher eine lückenhafte Ahnenliste, die bis Oberreuth führte, besaß, bewarb sich noch kurz vor seinem Tode um den Ankauf dieses Hofes aus familiengeschichtlichen Gründen.

Es gibt wohl wenig Orte, die sich eines Bürgers rühmen können wie es Gustav Geipel für seine Vaterstadt Asch war und es ist ein Gebot der Dankbarkeit, das Andenken des bedeutenden Mannes wach zu halten, trotzdem wir die Früchte seiner vielen Wohltaten nicht mehr genießen können, weil uns ein unheilvolles Geschick die geliebte Heimat geraubt hat. Vor 110 Jahren, am 21. Feber 1853, wurde Gustav Geipel in Asch geboren; dieser Tag soll uns ein recht denkwürdiger Tag sein. Der jüngeren Generation, die meist nur wenig aus der verlorenen Heimat weiß, soll daher dieser Bericht gelten. Die älteren Volksgenossen aus Asch und Umgebung können sich wohl noch gut der Taten dieses Mannes erinnern.

Bereits sein Vater Christian Johannes Geipel hatte stets eine offene Hand und ein warmes Herz für bedürftige Menschen sowie für soziale Einrichtungen der Stadt Asch. Aber in weit stärkerem Maße machte sich der Sohn Gustav in der Errichtung von Wohlfahrteinrichtungen und Verschönerungen seiner Vaterstadt verdient. So überließ er die von ihm geschaffene große Baumanlage mit vielen Ruhebänken auf dem Kegelberg dem allgemeinen Zugang, die besonders für Mütter mit Kindern, für Genesende und Alte ein angenehmer Aufenthalt war. Auch an vielen anderen sorgfältig ausgewählten Stellen ließ er Ruhebänke aufstellen. Er spendete größere Summen zur Unterstützung armer Schulkinder und bedürftiger Arbeiter, zur Bekämpfung der Lungentuberkulose, zur Anschaffung von Heilserum gegen Dyphterie und Scharlach, zur Aufstellung eines Röntgenapparates im Ascher Krankenhaus u. a. m. Im Jahre 1906 kaufte Gustav Geipel zwecks Freilegung der evang. Kirche zwei Häuser in der Widemgasse und ließ den dadurch vergrößerten Lutherplatz durch eine neue Anlage verschönern. Dem Verein „Mittelschule“ spendete er 10000 Kronen zum Bau eines Gymnasiums, dazu den Baugrund. Ferner ließ er Kinderspielplätze an mehreren Stellen der Stadt errichten und kaufte einen großen Acker zur Errichtung von Schrebergärten. Auch kaufte er für die Stadt den Platz für das Christian-Geipel-Bürgerheim, zu dessen Erbauung schon sein Vater die nötige Geldsumme hinterlassen hatte. Namhafte Zuschüsse gab er wiederholt für Wegebauten in der Umgebung, auch 200 000 Goldkronen zur Verbesserung der Bürgersteige in Asch und den Ausbau des Weges zum Bayer. Bahnhof. Das Musikwesen der Stadt erfuhr durch wiederholte Spenden eine reichliche Förderung, besonders durch die Schenkung eines kostbaren Steinway-Flügels an den Männergesangverein und durch Stiftung einer herrlichen Kirchenorgel. Sonstige unveröffentlichte Wohltaten, die Gustav Geipel alljährlich der Stadt und besonders verschämten Armen erwies, seien nur am Rande vermerkt.

Durch die Stiftung eines Kapitals von 16 800 Kronen, dessen Zinsen alljährlich zur Weihnachtszeit an Hausgehilfinnen gegeben wurden, erwarb er sich auch in diesem Kreise große Anerkennung. In den Jahren 1913/14 ließ der Wohltäter auf seine Kosten sämtliche Gassen, Straßen und Plätze der Stadt regulieren und pflastern zum Betrage von 1½ Millionen Kronen.

Ein großartiges Vermächtnis, welches die Stadt bei der Eröffnung des Testaments nach dem Tode des edlen Gebers erhielt, war die Schenkung des „Großen“ und „Kleinen Kegels“ auf dem Gelände des Postberges, ein Stück Wald in der Wildenauer Flur und in der Prex-Flur bei Asch, ferner der Häuser Nr. 788, 763 und 881 in Asch sowie des von ihm als Musterwirtschaft errichteten Lindenhofs samt allen dazugehörigen Wiesen und Feldern, endlich noch die von seinem Vater ererbten vier Äcker an der Bahnstrecke Asch-Selb. In einem Testamentsnachtrage bestimmte er 200 000 Goldkronen zum Bau einer Lungenheilstätte für den Ascher Bezirk, ferner 200 000 Kronen zur Erbauung von Häusern in Roßbach, Liebenstein und Wildstein für alte und invalide Weber bzw. Arbeiter seiner Firma und schließlich folgte ein Großvermächtnis von nicht weniger als sechs Millionen Gold-Kronen an die Stadt Asch für die restliche Pflasterung

der Straßen und sonstige dringende Maßnahmen.

Um dem Danke der Bevölkerung einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, beschloß die Stadtverwaltung Asch die Errichtung eines Gustav-Geipel-Brunnens und Gustav-Geipel-Denkmales sowie die Benennung des Stadtringes nach seinen Namen. Daß sich Gustav Geipel des unbegrenzten Vertrauens, der innigen Liebe und Zuneigung der Ascher zu erfreuen hatte, war die natürliche Folge so eminent großer Wohltaten und diese allgemeine Hochschätzung fand beredten Ausdruck in vielfachen Ehrungen und Auszeichnungen.

Am 14. Juli 1914 verschied allzufrüh Gustav Geipel nach einem kurzen Krankenlager in seinem Hause Ecke Stadtbahnstraße-Hauptstraße. Die feierliche Einsegnung erfolgte zwei Tage darauf. Tausende dankbarer Bürger umstanden das Trauerhaus und gaben dann in tiefstem Schweigen den sterblichen Überresten ihres Ehrenbürgers das letzte Geleite zum Stadtbahnhof, von wo der Tote zur Einäscherung nach Chemnitz überführt wurde. Seine Urne fand einen würdigen Platz in der Geipel'schen Familiengruft auf dem Ascher evangelischen Friedhof.

Ehre seinem Andenken!
E. G. Fleißen, Amberg

Der Leser hat das Wort

IN RICHARD ROGLERS prächtiger Geschichtsabhandlung „Das Ascher Ländchen in der Franzosenzeit“ heißt es „... diesmal aber durch ein Slavonier-Kanoneregiment.“ — Ist das „c“ in „Slavonier“ richtig oder ein Satzfehler? (Anm. der Schriftleitung: Im Roglerschen Manuskript heißt es Slavonier, es handelt sich also offenbar um eine buchstabengetreue Quellenwiedergabe). — Es ist nicht allgemein bekannt, daß es im alten Österreich und vorher, bis 1804, auch schon im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zwei zum Verwechseln ähnlich benannte Völkerschaften gab, die Slawonier und die Slowenen. Slawonien ist ein Teil Kroatiens zwischen Save und Drau. Dagegen siedeln die Slowenen in dem früheren Krain, in Südkärnten, Südsteiermark und im östlichen italienischen Grenzgebiet. Beide slawischen Stämme waren und sind auch heute noch meist ebenso deutschfreundlich gesinnt wie die Kroaten. Die Gesinnung der Serben, der heutigen „Staatsnation“ Jugoslawiens, haben unsere Soldaten 1914-1918 und 1941-1945 in unangenehmster Weise kennengelernt. (Brunnenvergiftungen, Baumschützen, Partisanenmorde bei Nacht und Nebel, grausamster Tito-Terror in Batschka/Banat, Verschleppungen, tausendfacher Tod in den Konzentrationslagern usw.)

Erich Goßler
Hof a. d. Saale

LIEBER RUNDBRIEF, ich muß Dir wirklich mal ein Kompliment machen. Deine letzte Ausgabe ist wieder sehr schön. Dem Herrn Direktor Richard Rogler sollte man einen besonderen Dank sagen für den Geschichtsvortrag, den er uns in so klarer, knapper und leicht faßlicher Form geboten hat. Auch die Beiträge vom Garber-Toni sind immer lesenswert und sehr interessant. Also herzlichen Dank!

Else Hofmann
Erlangen

ICH MUSS SCHON SAGEN, jetzt komme ich nicht mehr mit. Oder verstehe ich den Artikel vom Garber-Toni nicht richtig? Ist er in Wirklichkeit anders gemeint? Mir klingt noch heute in den

Ohren: „Bringän Sie Dolmetscherr“! Und ich habe dies öfter als einmal gehört, da meine Ausweisung (nach siebenmaliger Rückstellung) erst anfangs September 1946 erfolgte. Auch als damals der berühmte sogenannte „Lederarsch“ im Gemeindehaus von Schönbach meinen Sohn zusammenschlug, daß er fünf Tage weiß wie die Wand war, mußten wir jemanden haben, der tschechisch sprach. Ich habe damals überhaupt nur einen einzigen Menschen unter den „neuen Herren“ entdeckt, der etwas Anstand und Gewissen zeigte, und das war ein Slowake: „Ich kann das nicht, eine Wohnung beziehen, wo man Leute hinausgejagt hat und alles abgenommen.“ — Ja, und nun geht man herum als alter Mensch ohne Besitz und die Räuber lassen alles verkommen, siehe Gut Sorg. (Neben anderem.) Nein, für mich gibts kein Verzeihen und Vergessen!

Luise Frauendorf
Erlangen

DIE TRACHTENGRUPPE im letzten Rundbrief wurde Anfang August 1936 in Grün aufgenommen u. zw. gelegentlich eines Heimatfestes des Bundes der Deutschen. Eine Woche vorher hatte in Franzensbad ein Trachtenfest des ganzen Egerlandes stattgefunden, bei welchem diese Ascher Trachtengruppe den ersten Preis erhielt. Besonders gewertet wurde damals die Echtheit der Tracht. Auch dieses Franzensbader Fest hatte der Bund der Deutschen veranstaltet. Die Ascher Gruppe führte im Festzug ein Schild mit: „Trachten-Erhaltungsgruppe Alt-Asch“.

Lina Wunderlich
Rotenburg a. d. Fulda

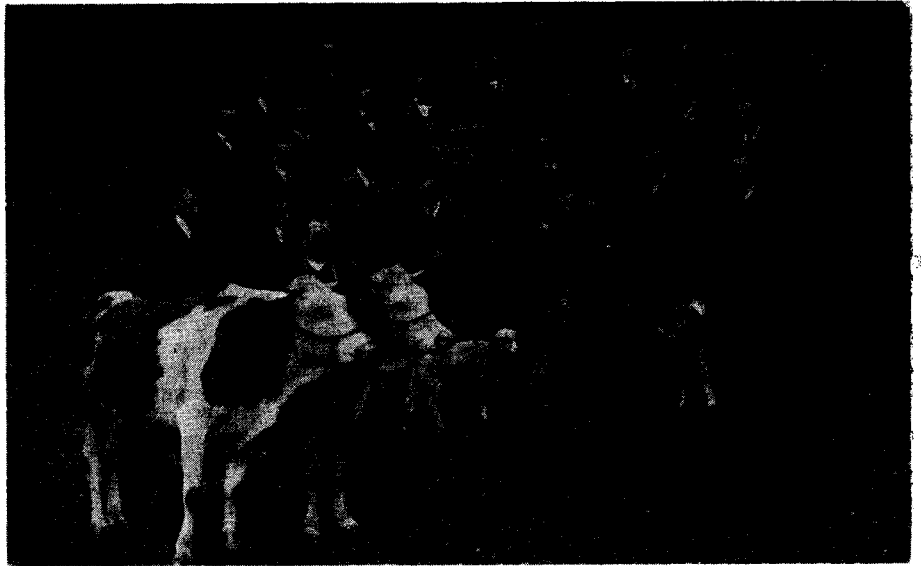
GENAUE AUSKUNFT kann ich Ihnen zu dem schönen Trachtenbild im letzten Rundbrief geben. Meine Mutter, Frau Milli Schwab, geb. Kraus (auf dem Bilde hinten in der Mitte) erzählt mir Folgendes: Der Treffpunkt zu dem damaligen Fest war bei Friedrichs-Tini, die damals noch mit ihrer Mutter im Thoma-Haus, Selbergasse 26, wohnte. Herr Beez war auch dabei und suchte einen passenden Hintergrund für ein Bild. Er hätte sie jetzt mal alle beisammen, sagte er. So ging die Gruppe natürlich auf „unseren Berg“, das ist das Jung-Kraus'sche Anwesen in der Selbergasse 24. Das Bild ist wirklich sehr gut gelungen und Sie haben recht: wahrlich ein schönes Fleckchen Ascher Heimat! Das kleine Mädchen rechts im Bild bin übrigens ich; mein Kleid war damals 100 Jahre alt. Könnten Sie uns behilflich sein zu einer echten Photographie?

Ilda Hörold, geb. Schwab
Bad Soden i. Taunus
Niederhoferheimer Str. 8

Anm. der Schriftleitung: Die beiden Aussagen Wunderlich/Rotenburg und Hörold/Bad Soden decken sich also nicht. Wer mag nun wohl recht haben? Das Bild sandte uns Frau Lotte Schwab geb. Künzel (Neuberg), jetzt Bad Vilbel, Frankfurter Str. 27, ein. Auch Frau Lina Wunderlich geb. Göbner, Rotenburg a. d. Fulda, Bahnhofstr. 16, besitzt es. Vielleicht lassen sich Reproduktionen machen?

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Rheingau teilt mit: Das am Sonntag, den 17. Feber im Gmeulokal Kühn in Oestrich abgehaltene Faschingsvergnügen war wieder ein voller Erfolg für die Veranstalter. Die Verantwortlichen passen sich immer mehr den hiesigen Gepflogenheiten an und so war denn die diesjährige Veranstaltung ein kleines Abbild einer „Kappensitzung“.



„D' HOITABOUM VA HOSLA“

Der Garber-Toni versah obiges originale Bild mit folgendem Texte: Liebe Landsleute, hier stelle ich Ihnen eine Haslauer Generation vor, die ich die glücklichste der ersten Jahrhunderthälfte nennen möchte. Warum wohl? Dieses halbe Jahrhundert war doch gezeichnet von Krieg, Not, Tod und Entbehrungen! Das stimmt. Aber die hier Abgebildeten gehörten den Jahrgängen 1900 bis 1902 an. Für den ersten Weltkrieg waren sie, mit Ausnahme des Jahrgangs 1900, der eben noch ein bisserl „mit dran“ kam, zu jung, und bei Ausbruch des 2. Weltkriegs schon wieder fast zu alt für den Frontdienst; oder sie hatten, was noch mehr in die Waagschale fiel, Berufe inne, durch welche sie u. k. gestellt wurden. Sie überstanden also bis auf wenige Ausnahmen die beiden Kriege mehr oder weniger ungeschoren. Das Bild hat wiederum Lm. Adam Kohl (Haptner-Adi) zur Verfügung gestellt und wurde 1923 am Burgstuhl-Hang gegenüber der Hofmühle aufgenommen. Wie die mitgeführte Tafel stolz verkündet, bezeichneten sie sich als die „Kameradschaft der Höitaboum“. Das mag seltsam klingen, aber der Name hatte seine Berechtigung, ebenso wie jener der „Wilden Sänger“, über welche im Rundbrief bereits einmal von anderer Seite erzählt wurde.

Als 1923 das Bild geknipst wurde, waren die Jugendfreunde bereits gereifte Männer und hatten durch den Krieg mit seinen geschichtspolitischen Auswirkungen auch eine ihren Anschauungen nach richtige politische Einstellung gewonnen. Sie erlebten, wie wir Sudetendeutsche mit Gewalt in ein fremdes Staatsgebilde gepreßt wurden, wie wir uns unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht dagegen wehrten und deshalb ihre Landsleute am 4. März 1919 und auch später noch hingemordet wurden. Sie mußten

zusehen, wie ein sog. Soldatenrat in Haslau unter dem Kommando des V. Fr. nach dem berühmten Hölz-Muster (dieser übte bekanntlich sein Schreckensregiment im nahen Vogtland aus) manchem „Höitaboum“ das geschlachtete Schwein aus dem Fasse holte und erlebten zähneknirschend, wie mancher Bruder oder sonstige Verwandte von seinem lange innegehabten Posten bei der Post, der Gendamerie oder der Finanzwache verdrängt wurde. Über eine Gemeindeverwaltung mit absoluter kommunistisch-sozialistischer Mehrheit will ich schweigen. „Nichts hängt hundert Jahre nach einer Seite“ — was auch in Haslau der Fall war.

Aus allen diesen und ähnlichen Erfahrungen heraus war jenen jungen Leuten die Lust an politischer Betätigung und an Vereinsmeierei vergangen. Sie schlossen sich zwanglos in jeder Berufs- und Standesschicht ohne politischen Hintergrundgedanken zusammen, die „Wilden Sänger“ ebenso wie die „Höitaboum“. Beide Kameradschaften hatten die gleiche Parole: Nichts mehr hören und sehen von der Politik. Schon glaubte man, die gute alte Zeit feiere fröhliche Urständ, wo der Bauer mit seinem Knecht, der Pfarrer mit den Handwerkern und Arbeitern im Dorfwirtshaus in froher Runde beisammen saßen und vom Dorfgeschehen plauderten. Schön wäre es gewesen. Aber es währte nicht lange. Die Parteien trugen ihr Gezänke wieder unter die Leute, schon wenige Jahre nach dem Kriege gab es in der Tschechoslowakei deren wieder mindestens 25 und im Jahre 1935 waren es nicht weniger als 42. Die Dinge nahmen ihren Lauf, der auf Lug und Trug aufgebaute Tschechenstaat zerfiel und dann kam das bittere Ende. Heute ist die Kameradschaft der Haslauer „Höitaboum“ in alle Winde zerstreut.

Nachdem unter den Klängen des Narhallamarsches das Komitee seinen Einzug gehalten hatte, begrüßte Bürgermeister Geier als Sitzungspräsident die Anwesenden und erteilte dem Protokollminister Hans Goldschald das Wort zur Verlesung seines Protokolles. Daß dieses Protokoll wieder eine Glanzleistung unseres Hans war, braucht wohl nicht besonders erwähnt werden. Dann rollte ein Programm ab, das sich gewaschen hatte. Leider ist es nicht möglich, die einzelnen Darbietungen gesondert aufzuzählen. Alles war gekonnt, war es nun Frau Riedel mit ihren urkomischen Vorträgen als Bahnschaffner, als Sennerin oder als „Dame mit dem Pudel“, oder war es Frau

Klara Voit mit ihren Einzelvorträgen, war es das Zwiegespräch des närrischen Ehepaars Klara und Hans oder das zwischen dem singenden Baby mit der übergroßen Milchflasche (Frau Voit) und ihrer Mutter (Frau Bittner) oder waren es schließlich noch die Einzelvorträge unseres Landmannes Goldschald. Kurzum, alles fand reichen und wohlverdienten Beifall, es war mit einem Wort großartig. Zum Schluß möchten wir noch unsere Musik-Kapelle erwähnen, welche durch ihre schmissigen Weisen viel zum Gelingen beigetragen hat. Allen gilt unser Dank und wir hoffen nur, daß alle wieder, wenn der Ruf an sie ergeht, ihre Kräfte in den Dienst unserer gemeinsa-

men Sache stellen. Daß auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht kamen, sei nur nebenbei erwähnt.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Georg Friedrich (Kantg. 5) am 16. 3. in Frankfurt, Frankenallee 245, wo er im Haushalte seines Sohnes Anton bei guter Gesundheit seinen Lebensabend verbringt. Er liest noch gerne, vor allem den Ascher Rundbrief.

81. Geburtstag: Frau Berta Leupold (Krugreuth) am 10. 3. in Fürth, wo sie zur Zeit bei ihrer Tochter Lotte Eichelkraut und ihrer Schwester Alma Obert, die am 20. Dez. 62 ihren 78. Geburtstag feiern konnte, zu Besuch weilt.

80. Geburtstag: Frau Frieda Swoboda, Tischlermeisterswitwe aus der Selber Gasse am 4. 3. in Heidenheim/Brenz, Schnaitheimer Str. 34. Nachdem sie 12 Jahre lang im Bayerischen Walde gewohnt hatte, übersiedelte sie zu ihren Schwestern Alma und Emmi Jäckel und nun leben alle drei in schöner Eintracht beisammen, so wie es daheim war. Dem Rundbrief gilt ihr ungeteiltes Interesse; flattert er ins Haus, dann bleibt alles andere liegen. Auch an allem Zeitgeschehen nimmt die Jubilarin regen Anteil; besonders der Sport hat es ihr angetan. Höhepunkt in dieser Hinsicht sind ihr die Übertragungen von Fußball-Länderspielen. Leider ist ihr einziger Sohn zu weit von ihr entfernt (Paderborn), sodaß sie ihre beiden Enkelkinder nicht um sich haben kann.

79. Geburtstag: Frau Marg. Wolfrum geb. Biedermann (Haslau) am 22. 3. in der Familie ihrer einzigen Tochter Frau Riemann. Trotz ihrer jahrelangen Krankheit blieb ihr großes Interesse an der geliebten Heimat wach, besonders wenn der Garber-Toni die schönen Erinnerungen aus ihrem unvergeßlichen Heimatorte Haslau bringt.

78. Geburtstag: Herr Eduard Georg Müller (Emil-Schindler-Str. 15) am 3. 3. in Langen i. Hessen, Odenwaldstr. 2. Er ist ständiger Gast bei den Taunus-Aschern und nach dem Motto „Das Wandern ist des Müllers Lust“ bei guter körperlicher und geistiger Frische. Leider ist er seit 1959 verwitwet.

75. Geburtstag: Herr Karl Blank (Kartnagenerzeuger und Kaninchenzüchter, Forst 1539) am 5. 3. in Garmisch-Partenkirchen, Loischauen 2. — Herr Ernst Panzer (Kaufmann, Angergasse, gegenüber Cafe Künzel) am 4. 3. in Wunsiedel, Nordendstr. 32. Seine Ehefrau Lisette beging am 9. 2. ihren 70. Geburtstag, beide bei guter Gesundheit.

70. Geburtstag: Herr Karl Lill, Bankdirektor a. D., am 19. 3. in Bregenz, Bergmannstr. 7. Seine gute Gesundheit erlaubt es ihm, noch immer berufstätig zu sein u. zw. an verantwortlicher Stelle bei der österreichischen Generalvertretung der Koboldwerke.

65. Geburtstag: Herr Hermann Ludwig aus Schönbach am 22. 2. in Hamburg. Der beruflich sehr erfolgreiche Landsmann ist Inhaber der Speditionsfirma „Allg. Land- und Seetransportgesellschaft“, eines weitverzweigten Großunternehmens, das sich der Jubilar nach dem ersten Weltkriege im Laufe der Jahre aufgebaut hat. Bei allen seinen geschäftlichen Erfolgen ist Hermann Ludwig der bescheidene und heimatentreue Landsmann geblieben, als den ihn seine Altersgenossen kennen und schätzen.

Es starben fern der Heimat

Herr Ernst Lang (Mähring 42) 87jährig am 22. 2. im Selber Krankenhaus. Hoch oben am Schilderberg, hart an der Grenze, hatte „der Schulkarl“ seinen Hof und dort war er nicht nur seinen Nachbarn, sondern auch den Ausflüglern nach Mähring und zum Herrenteich mit seinem Franz-Josef-Kaiserbart eine liebenswerte Erscheinung. Die Austreibung bedeutete für ihn nur wenige, wenn auch unsagbar harte Schritte. In der nächsten bayrischen Nachbarschaft, in Schönwind, wurde er wieder seßhaft und wohnte im dortigen Grenzaufseher-Hause, das nach 1938 ein Ascher Textilfabrikant erworben hatte. Ein schmales Waldstück mit dem Niemandslande trennte ihn seitdem von dem stillen Bergwinkel, dem seine Liebe und seine Arbeit gegolten hatten. An seiner Bestattung in Schönwald beteiligten sich Einheimische und Vertriebene aus seinen alten bayerischen

Nachbardörfern in großer Zahl. Die SL verabschiedete sich von dem getreuen Alten durch Kranzniederlegung und herzenswarmen Nachruf. — Herr Edmund Richter (Bayerstraße, Eisengießerei) am 24. 2. in Wallenfels, vier Wochen nach seinem 87. Geburtstage. Während seines kurzen Krankenhauses war es ihm immer wieder neue Freude, die vielen Glückwunschschriften befreundeter Ascher, die zu seinem Geburtstage eingetroffen waren, zu betrachten und dabei freundliche Rückschau in die Vergangenheit zu halten. Unter reicher Anteilnahme der Nachbarschaft, der Landsleute und Bekannten und unter Beteiligung der Wallenfels Feuerwehr, die ihn seit langem als einen ihrer Senioren ehrte, wurde er unter den Trost- und Heilsworten des evangelischen Pfarrers zur letzten Ruhe gebettet. — Herr Bürgerschuldirektor Karl Tobiasch 81jährig am 17. 2. in Hersbruck, Erlenstr. 8. Durch seine Gattin, die der Lehrerfamilie Pelar entstammt, war der in Nordwestböhmen tätige Pädagoge auch mit unserer Ascher Heimat in Treue verbunden und hatte hier viele Freude und Bekannte. Als begabter Schriftsteller verfaßte er u. a. den Roman „Auswanderer“, der seinerzeit sehr beachtet wurde. — Frau Babette Zä h, Druckereibesitzergattin aus Asch, kurz nach ihrem 90. Geburtstage am 19. 2. in Rotenburg a. d. Fulda. Am Grabe sprach im Beisein einer großen Trauergemeinde Lm. Gustav Ritter herzliche Abschiedsworte und legte im Namen des BvD und der SL einen Kranz nieder. — Nach schwerer Krankheit starb in München 59jährig Franz Xaver Schaffer, geboren in Heiligenkreuz in Böhmen. Als Pädagoge, Schulleiter und Kunsthistoriker war er gleichermaßen um die Herausarbeitung und Anerkennung sudetendeutscher Kulturleistung bemüht. Dafür sprechen neben zahlreichen Aufsätzen, Berichten, Essays und Almanachbeiträgen vornehmlich seine Monographien über den Bildhauer Ferdinand Tietz („Leidenschaftliches Rokoko“) wie über die zeitgenössischen Maler Heribert Losert und Oskar Kreibich, mit denen er die von ihm angeregte Reihe der Bildbände „Unsere Künstler“ eröffnete. Xaver gehörte u. a. auch dem Vorstand des Adalbert Stifter Vereines und jahrelang dem Preisgericht des Sudetendeutschen Kulturpreises an.



LIEBE KRUGSREUTHER

Landsmann Otto Göbler in Schwäbisch Hall, Konradweg 1, sendet uns diese Erinnerung aus der Schulzeit für die Geburtsjahrgänge 1910—1913 zur Veröffentlichung ein. Der „Frauenüberschuß“ die-

ser Klasse war überwältigend. Allerdings hatten einige Mädchen auch einfach ihre jüngeren Schwestern zum Fotografieren mitgebracht, da gings in Einem. Der Lehrer, der über die Klasse gebot, hieß Martin und kam aus der Roßbacher Gegend.

Mein lieber Gatte, unser um uns stets besorgter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Roth

ist am 23. Jänner 1963 im 66. Lebensjahre nach längerem schwerem Leiden sanft entschlafen.

Selb, Uhländweg 17
(fr. Asch, Lerchengasse 40)

In stiller Trauer:

Luise Roth
mit Kindern und Verwandten

Die Beisetzung wurde auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille vorgenommen. Für erwiesene und noch zugelegte Anteilnahme herzlichen Dank.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 33 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief- München-Feldmoching, Schließfach 33.

Schon 3 Generationen beziehen



fertige Betten

auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage,

auch handgeschlissene, direkt von der Fachfirma

BLAHUT 8492 Furth i. W. Marienstraße 45
Bettkauf ist Vertrauenssache!
Ausführliches Angebot kostenlos.

Vom Büchertisch

Gerhard Heilfurth: Anton Günther, Leben und Werk. Verlag Weidlich, Ffm, Staufenstr. 42, 272 Seiten mit 34 Kunstdruckbildern, Ganzleinen DM 18,—.

Was immer dem liebenswerten Erzgebirgsänger Toleranzstolz aus der Feder floß, ist hier in einem Bande zusammengelafßt, Lyrik und Prosa. Sein Feierabendlied hat Anton Günther berühmt gemacht. Aber es ist nur eines unter vielen. Gerhard Heilfurth, der dem Buche eine einführende Darstellung über Herkunft, Leben und Wirken des Volksängers voranstellt, hatte die Sammlung bereits vor 25 Jahren, kurz nach dem tragischen Tode Anton Günthers, einmal herausgebracht. Sie war damals über Nacht vergriffen. Es gab noch vier weitere Auflagen; auch sie fanden raschen Absatz. Nach langer Pause sind Anton Günthers gesammelte Werke nun wieder greifbar. Der Verlag hat sich damit ein schönes Verdienst erworben.

„Nachtrag für 1963“ zu sämtlichen Schriften über die sozialen Rentenversicherungen 1 DM. (einschl. Porto) August Glenz Verlag, Richard Bachl, Grafische Betriebe und Verlag GmbH, 43 Essen, Heerenstraße 26. Der Nachtrag enthält vor allem: a) das komplizierte 5. Rentenanpassungsgesetz, b) die durchschnittlichen Arbeitsentgelte, c) die allgemeinen Bemessungsgrundlagen, d) die Beitragsbemessungsgrenzen, alles für die letzten drei Jahre. Außerdem: die neuesten Werte der Beitragsklassen, die neuen Beitragsklassen und zwei neue Tabellen zur Berechnung der Renten. Ohne diese Zahlen ist eine Rentenberechnung nicht möglich.

Aus naheliegenden praktischen Gründen liefert der Verlag einzelne Exemplare grundsätzlich nur wie folgt: Der Besteller überweist mit Zahlkarte 1 DM auf das Postscheckkonto des Verlages Essen 157735 und vermerkt auf dem Abschnitt unter der deutlichen Anschrift: „für Nachtrag 1963“. Keine Postkarte nebenher!

STOFFHANDSCHUHFABRIK

(Augsburger Gegend) sucht einen perfekten, zuverlässigen **Stoffhandschuhzschneider**, bei guter Entlohnung. Bei der Wohnraumbeschaffung (Neubau) sind wir behilflich. Ferner suchen wir einige geübte und gewissenhafte **Maschinen-Ganznäherinnen** für Spitzk. Kippnaht in die **Fabrik** u. auch als **Heimarbeit**. Wir stellen jeder zuverlässigen Näherin eine kompl. neue Maschine mit allen Komfort. Gute Entlohnung wird garantiert.

Weitere Informationen erhalten Sie nach Bekanntgabe Ihrer Anschrift.

Angeb. unter „Augsburg“ an den Verl. Ascher Rundbrief, München-Feldm., Schließfach 33.

Auf geht's!
... aber erst die erfrischende und belebende Einreibung mit

Brackal

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL
Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

STREBSAMEM WIRKER

auf Simplex- und Kettenstühlen wird die Möglichkeit geboten, meinen Teilbetrieb zu leiten, bzw. zum zweiten Meister zu avancieren. Kenntnisse im Schären erwünscht, aber nicht Voraussetzung. Bezahlung nach Vereinbarung. Angebote unter „1/5“ an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Postfach 33.

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen Rezepte

Ilse Froidl: BÖHMISCHE KÜCHE

400 Seiten mit vielen Textillustrationen und 34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,80 DM. Kochen, Backen und Braten auf heimische Art wird durch diese übersichtlich angeordneten Rezepte leicht gemacht.

Unser Sonderangebot: Damit Sie das neue Kochbuch selbst prüfen können, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:
Ascher Rundbrief

8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Jetzt besonders preiswert

Conte Corti:

DER ALTE KAISER

Kaiser Franz Joseph I.

vom Berliner Kongreß bis zu seinem Tode

Ein großartiges biographisches Gemälde des „letzten Monarchen“ Europas, das mit seinen Lichtern und Schatteln nicht nur jene, die noch Zeugen dieser Zeiten waren, sondern auch die Generation von heute menschlich ergreift. Das fesselnd geschriebene Buch ist aber auch ein lebendiges Zeugnis vom Sinn und von der Größe Österreich-Ungarns, dessen hohe Sendung innerhalb der europäischen Völkerfamilie erst erkannt wurde, als es nicht mehr bestand.

491 Seiten und 53 meist erstmals veröffentlichte Abbildungen auf Tafeln, mehrfarbiger Umschlag, Leinen, statt 22,80 DM jetzt nur 14,80 DM.

Zu beziehen durch

VERLAG ASCHER RUNDBRIEF,

8 München-Feldmoching, Postfach 33

Die Ascher Gmeu im Rheingau

begeht am 18. und 19. Mai 1963 ihr 15-jähriges Bestehen. Weiter entfernt wohnende Landsleute, die an der Feier teilnehmen wollen und Übernachtung wünschen, wollen sich rechtzeitig an Landsmann Georg Geier, 6222 Geisenheim i. Rheingau, Neustraße 10, wenden.

Die Schallplatte mit den k. u. k. Regimentsmärschen unserer Heimat ist erschienen.

Gespielt wurden im alt-österreichischen Rhythmus von erstklassigen sudetendeutschen Berufsmusikern unter Leitung des sudetendeutschen Kapellmeisters Max Höll die Märsche der Infanterieregimenter Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74, Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99. — Erstmals erscheinen diese Militärmärsche geschlossen und komplett wiedergegeben auf einer Schallplatte. — Langspielplatte, Durchmesser 25 cm, Preis inkl. Versandkosten 15,50 DM.

Wer die Platte noch nicht bestellt hat, richte seine Bestellung an den Ascher Rundbrief, 8 Mchn.-Feldmoching, Fach 33

ZEISS- Ausnählupebrillen

deutsche Qualitätsferngläser, alle Foto- u. Filmartikel senden Ihnen gerne
Ihr Ascher Optikermeister
FRANZ SEIDL, 871 Kitzingen

Für die mir anlässlich meines 80. Geburtstages in so reichem Maße zugegangenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke sage ich allen meinen Freunden und Bekannten recht herzlichen Dank.
Frieda Mutterer
8421 Allmannsheim

Im festen Glauben an Gott verschied am 19. Feber 1963 nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Babette Zäh, geb. Ilg

Druckereibesitzerstochter aus Asch

kurz nach ihrem vollendeten 90. Lebensjahr.

Rotenburg a. d. Fulda, Badegasse

In stiller Trauer:

Fritz Zäh, Gatte

Rudolf Zäh

und **Frau Leni, geb. Hofmann**

Ferdinand Zäh

und **Frau Alma, geb. Städtler**

Dorli Mathes, Enkelin

mit **Gatten Paul Mathes**

Nach kurzer Krankheit verstarb am 22. Feber 1963 im Krankenhaus zu Selb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Johann Ernst Lang

Landwirt i. R.

im 87. Lebensjahr. Er wurde am 26. Feber 1963 auf dem Friedhof in Schönwald beerdigt.

Für erwiesene Anteilnahme sagen wir allen herzlichen Dank, insbesondere der Sudetendeutschen Landsmannschaft Neuhausen. Schönkind (fr. Mährling)
Erkersreuth, Rehau, Öhringen, Rottenburg, München.

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 22. 2. 63 meine liebe, gute, unvergessliche Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Friederike Ulmer, geb. Voit

im 85. Lebensjahre. Sie wurde auf dem Ortsfriedhof in Landefeld zur letzten Ruhe beigesetzt.

6441 Landefeld, 22. 2. 1963

früher Asch, Talstraße.

In tiefer Trauer:

Fridl Ulmer, Tochter

Fam. Gustav Bitterling

nebst allen Verwandten

Großes Leid brachte uns der unerwartete Tod unseres geliebten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Bruders, Onkels und Paten, Herrn

Ernst Griebhammer

geb. 20. 7. 1892 - gest. 20. 2. 1963

Kempen i. Allg., Keplersstr. 30, Veitsbronn, Wernau (früher Schönbach 82, Kreis Asch)

In stiller Trauer:

Irmgard Wilfert, geb. Griebhammer

Tochter, mit Familie

Adolf Griebhammer, Sohn,

mit Familie

Walter Griebhammer, Sohn

im Namen aller Angehörigen

Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Nach kurzem Leiden verschied am 24. Februar 1963 im 88. Lebensjahr mein lieber und sorgender Gatte, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater und unser Schwager, Herr

Edmund Richter

1876 - 1963

früher Modellfischer, Asch, Eisengießerei. Wallenfels i. Ofr., Schützenstr. 14

Es trauern um ihn:

Anna Richter, Gattin

Familien:

Emil Richter

Martha Richter

Ing. Adolf Patzelt

Christian Richter